

Wolfenbütteler IGS-Schüler befragen Zeitzeugen aus dem KZ

Wolfenbüttel

Moshe Nordheim überlebte als Kind den Völkermord an den europäischen Juden.



Foto: Karl-Ernst Hueske

Der ehemalige KZ-Häftling Moshe Nordheim besuchte mit seiner Schwester die IGS Wallstraße. Auf unserem Foto sind die Geschwister mit den Moderatoren vom Leistungskurs und den betreuenden Lehrern zu sehen.

Die Ereignisse liegen etwa 70 Jahre zurück. Dennoch hatten jetzt Schüler der Integrierten Gesamtschule Wallstraße die Möglichkeit, mit einem besonderen Zeitzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland zu sprechen. Der heute 84 Jahre alte Moshe Nordheim überlebte als Kind mit seiner Schwester das Konzentrationslager Bergen-Belsen. Dort war er als holländischer Jude inhaftiert.

Zusammen mit seiner Familie emigrierte er nach der Befreiung 1945 nach Palästina, wo er als Lehrer arbeitete. Nur sein Vater und einige weitere Verwandte konnten nicht mehr nach Palästina ausreisen. Sie waren in Konzentrationslagern umgekommen oder waren – wie sein Vater – kurz nach der Befreiung an Erschöpfung gestorben.

Es war mucksmäuschenstill, als Moshe Nordheim in der Pausenhalle der IGS Wallstraße seine Lebensgeschichte erzählte. Als Zuhörer waren dabei Schüler der neunten Klassen und des Leistungskurses Geschichte des 12. Jahrgangs, die auch gemeinsam mit ihrem Geschichtslehrer Magnus Arns einige Fragen an den Gast vorbereitet hatten. Der Kontakt zu Nordheim war über die Gedenkstätte in der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel geknüpft worden. Vor seinem Besuch in Wolfenbüttel weilte Nordheim noch bei einem Festakt in Bergen-Belsen.

Der Zeitzeuge wuchs zunächst wohlbehütet in einer Arztfamilie in Amsterdam auf. Er war der einzige jüdische Schüler in seiner Klasse. Doch das war für ihn nichts Besonderes, bis er nach dem Einmarsch der Deutschen in Holland im Mai 1940 zu einer rein jüdischen Schule wechseln musste. „Ich verlor alle meine Freunde“, erinnerte sich der Zeitzeuge, der wegen des gelben Judensterns auf seiner Kleidung damals mehrfach verprügelt wurde.

Nach einer Razzia am 20. Juni 1943 kam er mit seiner Familie zunächst in ein Durchgangslager und später nach Bergen-Belsen. Als Kind musste er dort zwar nicht arbeiten, aber er bekam kaum etwas zu essen und die hygienischen Zustände im Lager waren katastrophal, was viele Krankheiten und Todesfälle nach sich zog.

Er selbst musste auch eine Notoperation am Bauch ohne Betäubung durch einen Mithäftling, einen griechischen Chirurgen aus Saloniki, über sich ergehen lassen. „Die Operationsnarbe sieht bis heute nicht gut aus.“

„Ich habe Glück gehabt, dass ich damals nicht gestorben bin“, berichtete der Zeitzeuge, der sich anschließend noch Fragen der Schüler stellte. So wollen die Schüler wissen, ob er in Bergen-Belsen Anne Frank begegnet sei, die dort ebenfalls einige Zeit untergebracht war. Da Bergen-Belsen aus mehreren Lagern bestand, habe er das Mädchen, das durch seine hinterlassenen Tagebücher weltbekannt wurde, nicht getroffen. Gar nicht verstehen könne er, verriet er abschließend den Schülern, dass es heutzutage immer noch Menschen geben würde, die den Holocaust, den Völkermord an den europäischen Juden, leugnen.

Von Karl-Ernst Hueske